

Gelesen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 10 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augensfeld & E. Lesner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kroustadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco eobeten werden.

N^o. 248.

Sermannstadt, Donnerstag den 23. October 1902.

118. Jahrgang.

Die Sprachenfrage im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 19. October.

Am Eröffnungstag der neuen Saison ist die Sprachenfrage bereits aus dem Dunkel der Verständigungs-Conferenzen in das unbarmerzig blendende Licht des Plenums gezeitert worden. Ministerpräsident Doctor v. Koerber war es selbst, der mit kühnem Wagemuth die gefährliche Frage anschnitt. Unmittelbar nach dem Exposé des Finanzministers ergriff der Premier das Wort. Er hat dies auch in der ersten Sitzung der vergangenen Saison gethan; aber die beiden Reden unterscheiden sich ganz wesentlich von einander. Der Grundton der Rede vom vorigen Jahr war die „leidenschaftslose Beharrlichkeit“, die der Minister für sich und sein Cabinet in Anspruch nahm, und in den sorgfältig gewählten und peinlich abgewogenen Worten prägte sich unverkennbar das einzige Bestreben aus, um Gotteswillen nach keiner Seite anzustoßen, es mit keiner Partei zu verderben. Am 16. d. hat Dr. v. Koerber einen wesentlich anderen Ton angeschlagen. Es sollen darüber keine Combinationen verübt werden, ob die freiere, entschiedener, selbstbewußtere und unbekümmertere Art auf ein gesteigertes Sicherheitsgefühl gefestigter, politischer Stellung zurückzuführen ist, oder ob Dr. v. Koerber aufrichtiger Worte deshalb wagen darf, weil er die Papiere in der Schublade seines Ministerpults bereits gefaltet und Alles für den Auslieferungstermin geordnet und geregelt hat. Es wird in Wiener politischen Kreisen ein Wort des Dr. v. Koerber citirt, das als seine einzige Sehnsucht den Tag seiner Demission hinstellt. Solche Unmuthsklaute grauer Stunden müssen selbstverständlich nicht allzu tragisch genommen werden; immerhin hat die neue Tactik, die dem zweischwänzigen Löwen gegenüber angewendet wird, etwas Befremdendes und legt den Gedanken ministerieller Selbstmordabsichten nahe. Uebrigens behaupten gewiegte Thierbändiger, sie seien mit solcher Angriffsmethode bei ihren wilden und gereizten Schüljlingen am besten fortgekommen.

Die am 16. d. gehaltene Rede Dr. v. Koerber's verfolgt ziemlich offenkundige Einschüchterungszwecke. Herr v. Koerber war, nachdem er sich einmal zur Emberrufung neuer Verständigungs-Conferenzen entschlossen hatte, durchaus nicht bemüht, auch in offener Sitzung des hohen Hauses von den Absichten der Regierung zu sprechen, dem Völkertreite in Böhmen ein, wenn auch nur vorläufiges Ende zu bereiten. Er war sich gewiß darüber klar, daß schon das Wort Sprachenfrage die Pulstadel der Czechenbänke in Bewegung setzen würde, sogar dann, wenn er sich der sorgfältigsten oratorischen Emballagen bedient hätte. Und der Ministerpräsident that sogar ein Weiteres. Er verdmähte die glatten, launsten Worte. Er sprach überaus deutlich. Wenn er den Czechen zurief, ihre Tactik, das Schicksal der czechischen Nation stets an die Gunst einer vergänglichem Regierung zu knüpfen, scheine ihm nicht richtig, so wußte er genau, daß er die Herren vom Jungczechclub an ihrer empfindlichsten Stelle treffe. Dr. v. Koerber hat damit den Unflug stigmatisirt, die dem Grafen Badi in seiner Ausgleichsnoth abgepreßten Ordonanzen plötzlich zum unveräußerlichen Nationalgut des czechischen Volkes avanciren zu lassen. Die czechischen Abgeordneten haben das auch recht gut herausgefühlt. Ihr Wortführer, Dr. Vacal, der nach dem Ministerpräsidenten sprach, beklagte sich darüber, daß ein Gegenlag zwischen dem czechischen Volke und seinen Vertretern constructirt werde, und stellte das Vorhandensein eines solchen mit Emphase in Abrede. Aber es war Theaterdonner! Die Herren auf den Czechenbänken wissen ganz gut, daß die Obstructionswaffe allmählich viel von ihrer Schmeidigkeit verloren hat. Sie befinden sich in einer bösen Situation. Was und wann sollen sie obstruiren? Herr v. Koerber hält mehr oder minder nothgedrungen mit der Obstructionsmaterie des österreichisch-ungarischen Ausgleichs zurück, und Herr v. Szell, sein ungarischer Ministercollege, hat in diesen Tagen versichert, daß die bisherige Termin-

auffassung eine von Grund verkehrte sei, und daß man bis 1907 Zeit habe, ohne vor den Schrecken des getrennten Zollgebietes zittern zu müssen. Sollen die Czechen etwa das reze Breßgels obstruiren? Das hieße denn doch, sich allzu offenkundig mit den angeblich freibheitlichen Grundjägen ihrer Partei in Gegensatz stellen. Auch die erste Lesung des Budgets hat wenig von ihnen zu befürchten. Da hängen zu ernste wirtschaftliche Interessen daran, um Obstructionsspielerei zu begünstigen.

Herr v. Koerber hat dem den Stier bei den Hörnern gepackt. Er hat erklärt, daß er sich nicht mit der Mittheilung seiner „Grundzüge“ an die Vertreter der Deutschen und Czechen begnügen wolle, sondern er hat angeflündigt, daß die Regierung die Sprachenfrage nicht mehr von der Tagesordnung abzulezen gedenke. „Im gegebenen Zeitpunkt“ sollen zwei Gesegentwürfe über die Regelung der sprachlichen Verhältnisse bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen und Mähren eingebracht werden, deren Erledigung mit aller Entschiedenheit angestrebt werden wird. Der Ausdruck „im gegebenen Zeitpunkt“ ist gewiß einigermaßen vieldeutig; aber es läßt sich nicht verkennen, daß die Sprachenfrage vor das Parlament kommt, daß dem Versteckenspielen in den Conferenzzimmern ein längst wünschenswerthes Ziel gesetzt wird. Die politische Situation ist eine wesentlich geänderte. Der Obstruction der Czechen fehlt die Unterstützung durch einen Zwangstermin. Ihre Position ist eine andere und ungünstigere, als die der Deutschen, die in den Novembertagen des Jahres 1897 gegen das Ministerium Badi beim Ausgleichs-provisorium die Obstructionstactik in erfolgreiche Anwendung brachten. Dem Ministerium Koerber steht nach den Erklärungen Szell's für die Erledigung der Ausgleichsfrage nicht, nie man bisher glaubte, bloß das kurze Spatium von drei Monaten, sondern ein solches von vier Jahren zur Verfügung. Das Datum des 1. Januar 1903 hat seit der am 15. d. gehaltenen Rede des Herrn v. Szell keine kritische Bedeutung verloren. Die österreichische Regierung hat keinen Grund, bereits im Laufe des nächsten Jahres mit den fremden Mächten bezüglich der Erneuerung der Handelsverträge in Unterhandlungen zu treten. Verlagt aber die czechische Obstruction, dann kann man ohne allzu großen Optimismus von dem Aufrollen der Sprachenfrage im österreichischen Abgeordnetenhaus eine günstige Wendung in dem jahrzehntelangen deutsch-czechischen Sprachenstreit erwarten.

Das Chaos.

Berlin, 18. October.

Berlin hat die drei tapferen Burengenerale Louis Botha, Dewett und Delarey jubelnd empfangen. Die Berliner Presse stellt einmüthig, ohne Unterschied der Parteifarbung, fest, daß ein derartig freudig herzlicher Empfang in Berlin seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen gewesen sei, ja, man geht unter dem starken Eindruck der begeistertsten Kundgebungen, die den Burengeneralen zu Theil geworden sind, so weit, diese Kundgebungen in Parallele zu stellen mit dem Einzug der im Jahre 1871 siegreich heimkehrenden deutschen Krieger. Man kann in diesem Falle gewiß nicht von irgend einer künstlichen Mache reden, sondern, was sich hier in der Berliner und in der deutschen Bevölkerung ereignet hat, ist durchaus ein Theil echt deutschen Volksempfindens. Für nichts begeistert sich der Deutsche leichter, als für Helden, die gegen das übermächtige und unerbittliche Schicksal mit dem Aufgebot aller äußersten Kräfte das Unmögliche dennoch möglich zu machen suchen und gerade in den verzweifeltsten Lagen den unverfegten Muth der Verzweiflung am glänzendsten zeigen. So sieht der deutsche Knabe, schon wenn er die Schulbank drückt, begeistert mit Leonidas bei den Thermopylen, so steht er in den punischen Kriegen stets auf Seiten Hannibal's gegen das allmächtige Rom, so begleitet er den tapferen Roland in seine Verlassenheit im Thal von Ronceval, und nichts macht ihn freudiger und stolzer, als der Sieg

der „Berliner Wachtparade“ über das mächtig überlegene Franzosen- und Reichsheer bei Roßbach. So standen auch die Sympathien der Deutschen auf Seiten Cronje's, als er am Modderriver die letzten verzweifelten Anstrengungen machte, der eisernen Umklammerung Lord Kitchener's zu entgehen, und so jubelte man, als Dewett, ähnlich wie einst Hannibal bei Capua, durch das Vorwärtstreiben von Rinderbeerden die Stachelbraut-Verhandlungen zwischen den Blochhausfestungen durchbrach und mit seinen tapferen Schaaeren der Umzingelung des ihm zehnfach überlegenen englischen Heeres entkämpfte. — Kein Zweifel, der Jubel der Berliner Bevölkerung, mit dem die Burengenerale empfangen und begleitet wurden, war so echt, wie eine Volksbegeisterung nur sein kann, und diese Begeisterung war um so stärker, als die frechen Drohungen der englischen Presse, für den Fall, daß der Kaiser die Burengenerale empfangen sollte, kaum noch verklingen waren, und als die Enttäuschung des Nichtempfanges — nicht in Folge, aber doch unmittelbar nach jenen Drohungen — noch in ihrer ganzen Bitterkeit empfunden wurde. Den Burengeneralen konnte man ihren Verzicht auf jenen Empfang unmöglich zur Last legen, denn man mußte sich sagen, daß sie nur einer Drohung der englischen Regierung gewichen waren, derselben Drohung, die sie zwang, ihre Berliner Reise abzubrechen, um schleunigst nach London zurückzukehren, um wiederum den kalten Hohn eines gefühllosen Geldmenschen, wie Chamberlain, über sich ergehen zu lassen. Darum nochmals: die Begeisterung der Berliner Bevölkerung war rein und echt.

Was aber that unsere Regierung? Daß sie nach den gecheiterten Verhandlungen über den Empfang mit den Burengeneralen in keinerlei officielle Fühlung trat, trennte sie von der Bevölkerung und ließ sie unterwürdig gegenüber der Politik in Westminster erscheinen. Daß sie die Burengenerale mit kleinlichen Chicanen verfolgte, wirkte wie eine Lächerlichkeit, und daß man gar an demselben Tage, an dem die Buren in Berlin einzogen, die Verleihungen der Orden, mit denen die englischen Officiere von deutscher Seite bedacht worden sind, veröffentlichte, gemann den Anschein einer wenig vornehmen und durch und durch unbedenklichen Kränkung tapferer Krieger, die an Heldenmuth den zehnfach überlegenen englischen Kriegsschaaren doch sicherlich zum mindesten nicht nachgestanden haben. Man sah darin einen Act der Unritterlichkeit, wie er den Deutschen besonders zuwider ist. Sicherlich war die Verleihung der Orden an die englischen Officiere ein vorher längst beschlossener und längst erfolgter Regierungsact. Seine Veröffentlichung aber gerade an dem Tage der Ankunft der Burengenerale war ein böser Zufall, den eine sorgfältige Staatsregierung bei einiger Aufmerksamkeit hätte verhindern können und verhindern müssen. So aber stand unsere Regierung da, dem Volksempfinden völlig fremd und belästet mit dem Scheine der Unritterlichkeit gegen besiegte Helden und belästet mit dem Scheine mangelnden Selbstbewußtseins der englischen Politik gegenüber.

An demselben Tage, an dem die Burengenerale in Berlin einzogen, sprach der Reichskanzler Graf Bülow über die Zolltarifvorlage im Reichstage. Auch hier vereinsamt, auch hier als ein Spielball der widerstrebenden Kräfte, machtlos gegenüber den Gegnern, die ihm von rechts und links in geschlossenen Reihen entgegenstehen. Er trat hier auf als der Entschlossene, der das letzte Wort spricht, an dem nicht mehr zu rütteln sein soll. Aber die kundigen Thebaner der Rechten lächelten über diese neue Rolle, in der sich ihr Bernhard gefiel. Sie antworteten ihm mit einem kalten „Nein“, in der nicht unbegründeten Hoffnung, daß dies letzte Wort das letzte noch lange nicht sein werde. Auf der anderen Seite aber sagte man sich, daß diese „Festigkeit“ des Reichskanzlers, wenn sie ernst sei, ja zugleich auch das selige Ende der ganzen ungeligen Zolltarifvorlage bedeute, daß dieser Verzicht der Festigkeit zugleich ein Frisco bedeute, das wie eine Quittung anzusehen sei für Nachgiebigkeit und Haltlosigkeit, die die Regierung dem Agrarierthum gegenüber seit dem Beginn der Reichskanzlerschaft des Grafen Bülow in unglücklichem Maße gezeigt habe. Man erblickte in der gesammten inneren Politik Bülow's

3. Capitel.

„Das weiß ich — wenn ich einmal was geworden bin, dürfen Sie sich nicht mehr mit solchen mühsamen Arbeiten quälen, Tante Betty. Warum nehmen Sie denn solche Aufträge an?“

„Weil ich einstweilen Geld verdienen muß, lieber Richard, bis Sie etwas geworden sind,“ entgegnete Fräulein Lang. „Dann freilich brauche ich wohl nur noch Cravatten für Sie zu nähen, Sie wissen, das thue ich gern.“

„Na, Sie werden mir Ihren Unglauben noch einmal abbitten, Tante Betty. Die Arbeit da ist aber doch hoffentlich Ihr Geschmack?“

„Nein,“ sagte Betty Lang und legte ungewöhnlichen Nachdruck auf dieses Nein. „Die junge Dame brachte mir die Stickerei zur Hälfte fertig, ich habe sie nur zu vollenden.“

„Aha, und dann prahlt die Betreffende unter dem Weihnachtsbaum mit ihrer eigenhändigen Arbeit. Das muß eine nette Pflanze sein, die sich getraut, bei einer Geschmacklosigkeit auch noch zu heucheln! Was soll das Ding denn eigentlich werden?“

„Eine Zeitungsmappe,“ gab Betty lächelnd zurück. „Aber, bitte, setzen Sie sich doch lieber mir gegenüber. Sie nehmen mir das Licht.“

Gehorsam richtete sich Richard aus seiner gebührenden Stellung auf — er hatte der Stickerin über die Schulter auf die Arbeit gesehen — und setzte sich an den bezeichneten Platz. Eifrig nahm er wieder sein Buch zur Hand. Er lernte jetzt fast immer in Betty's Stübchen, weil während des strengen Winters an Feuerung gepart werden sollte; Richard fühlte sich sehr beglückt in dem traulichen Raum, und Betty hatte erklärt, er störe sie mit seinen Büchern nicht im mindesten. Eine ganze Weile herrschte tiefe Stille in dem kleinen Zimmer, nur unterbrochen von den gelegentlichen zustimmenden und entrüsteten Ausrufen des jungen Mannes. Er wiederholte Geschichte. Einmal stand Betty leise auf und schüttelte ein paar Kohlen in die Gluth.

„Tantchen,“ sagte Richard plötzlich lebhaft, „kennen Sie die Geschichte des unglücklichen Ernst von Schwaben?“

Feuilleton.

Trene Seelen.

Roman von Maria Theresia Mab, preisgekürzte Verfasserin von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endet“.

(6. Fortsetzung.)

Richard fühlte sich durch ihre Aufregtheit unangenehm berührt. „Ach lassen Sie doch,“ sagte er unwillig. „Beruhigen Sie sich nur. Mich haben Sie nicht um Verzeihung zu bitten, gegen mich haben Sie keine Pflichten, ich bin weder Ihr Bruder, noch Ihnen sonst anverwandt. Aber das kann ich Ihnen schon sagen, vergessen werde ich das häßliche Bild, das ich vorhin sah, niemals.“

Schlagend rief das Mädchen:

„Ach seien Sie doch freundlich zu mir, ich habe schon als kleines Kind nur Schimpfreden und Schlimmeres —“ sie schauderte in der Erinnerung — „auch Frau Erben gibt mir selten ein gutes Wort, wenn sie mich auch nicht schlägt, wie mein Stiefvater. Zu Ihnen ist Jeder gut. Sie wissen freilich nicht, wie man sich sehnt danach, daß Einem Einer etwas Liebes sagt.“

Sie sprach so sonderbar. Mit einem müden Blick der sonderbaren Augen schenkte sie über ihn weit weg zu sehen, in eine unbekannte Ferne, und ein aufrichtiges Mitleid mit diesem armen Kinde überkam Richard. Warum sie sich nicht an Fräulein Betty anschleze? fragte er; die sie doch gewiß immer gut zu ihr. Von Fräulein Betty könne sie viel lernen, sie möge nur trachten, sich zu beherrschen. Und vor Allem möge sie streben, sich geistig weiter zu bilden, sie sei ja, wie er bereits beobachtet habe, ein kluges Mädchen. Sie werde dann Besseres schägen lernen, und das höchste Gut sich bewahren, das ein Mädchen besitzen könne: ein reines Herz!

Mit gesenktem Haupte stand sie vor ihm und hörte still seine Ermahnungen an, und der blutjunge Mensch, der sich so würdevoll brüderlich vorkam, reichte endlich dem jungen Mädchen die Hand.

„Wollen Sie also versuchen, sich selbst zu überwinden?“ fragte er mit ernster Freundlichkeit. „Ich will Ihnen helfen, so weit ich vermag.“ setzte er schnell hinzu, da sie mit der Antwort zögerte.

Nun flüsterte sie „ja“, sah ihn dankbar an und lief wieder in ihre Küche.

„Ob für dieses Aschenbrödel wohl auch einmal ein Prinz kommen wird?“ dachte Richard und wollte arbeiten. Aber das gelang heute nicht. Immer und immer wieder sah er Mila vor sich und neben ihr den häßlichen, rohen Menschen, der sie in seinen Armen hielt. Dann ging er endlich aus bis weit vor die Stadt hinaus und kehrte von seinem Gange erst zurück, als es Nacht war. Im ganzen Hinterhause waren die Fenster erleuchtet, die Bewohner waren alle daheim und ruhten nach den Mühen des Tages in ihren beidseitigen Wohnungen. Nur aus dem Restaurant erscholl ein lautes Sprechen und Lachen, die Kellerer tiefen ab und zu, und als Richard die ersten Stufen der Treppe betrat, stand wieder deutlich das Bild vor ihm, vor dem er hatte entfliehen wollen und verfolgte ihn nun noch bis an seinen Arbeitstisch, so daß er nur mit der äußersten Anstrengung im Stande war, daselbe zu bannen. Warum nur errege ihn die Sache so sehr?

Richard war zu jung, zu unschuldig, um zu begreifen, was in ihm vorging, um zu verstehen, was sich in ihm regte, wenn er vor seinen geistigen Augen sah, wie sich Mila in der Umarmung des rohen Angreifers wand. Er empfand nur, daß er dieses Gefühl unterdrücken mußte, denn es hinderte ihn bei der Arbeit, und da ihm dies auch jetzt nicht gelingen wollte, löschte er die Lampe und ging zur Ruhe, ohne daß er Betty und Mila nochmals gesehen hatte.

eine Art von Parallele zu seiner äußeren Politik: daß er hier wie dort die Dinge geben lassen müsse, wie sie gehen, hilflos abseits stehend, thatenlos und einflusslos.

Wahrlich, wir sind weit gekommen in der Politik seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck: In der äußeren Politik ein schon nicht mehr langames, sondern nachgerade rapides Schwinden des Ansehens und der Machtstellung des Deutschen Reiches, in der inneren Politik eine Abhängigkeit der Regierung von den Parteien, daß von einer Selbstständigkeit gar nicht mehr gesprochen werden kann.

Da war der vielgeschmähte und vielgelästerte Graf Caprivi denn doch ein Anderer. Auch er hat manche Niederlage erlitten, weil er die Unfähigkeit der Conservativen noch nicht völlig durchschaut hatte. Aber er wußte die Würde des Reiches nach außen zu wahren, und es gelang ihm doch, sogar mit einer Herabsetzung der Getreidezölle, Handelsverträge durchzusetzen, zum Teil mit Hilfe jener agrarischen Parteien, die heute einen Vorkurs von weniger als sechs Mark für unannehmbar erklären.

In jedem anderen Falle ist Deutschland in seiner inneren, wie in seiner äußeren Politik rettungslos dem Schicksal Oesterreichs verfallen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. October.

Das Magnatenhaus hielt gestern Sitzung. Nach Kenntnissnahme des königlichen Rescripts über die Quotenentscheidung, sowie des Berichtes des Wirtschaftsausschusses über die Uebersiedelung in's neue Parlamentsgebäude werden mehrere Vicinallbahnvorlagen, die Gesetzentwürfe über die Regelung des Vega-Canals, über die Beschaffung von Repetirgewehren für den Landsturm und über die Abänderung der Organisation des Staatsrechnungshofes ohne Debatte votirt.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird geschrieben: „Die Vorgänge im Parlamente, die Ereignisse in Klausenburg, wie nicht minder andere Erscheinungen der letzten Tage haben eine Situation geschaffen, welche ernstlich zu denken gibt.“

Auch Ministerpräsident Széll dürfte durch die Reden, welche er im Reichstage gehört hat, endlich zur Ueberzeugung gelangt sein, daß nicht Alles zum Besten bestellt ist im Lande. Wohl hat die Taciturnität wieder gestiegen, aber es war ein Hüßarenstücklein, das er vollbracht hat, um sich herauszuhauen. Für Kenner der Verhältnisse kommen die jetzigen Erscheinungen nicht unerwartet. Die politische Unzufriedenheit datirt bereits zwei Jahre zurück. Koloman Széll hat, als zum Schluß des Banffy'schen Regimes Alles brunter und drüber ging, dem Lande durch seine Intervention große Dienste geleistet, aber die Basis, auf der er

„Meinen Sie den Helden des Umland'schen Dramas?“ „Ja, den Mann, der Treue zu halten verstand, wie Wenige. Es ist ja wahr, daß ihm Unterwerfung unter den Willen seines kaiserlichen Herrn geziemte, aber ich begreife es doch, daß er für alles Gute in der Welt nicht den Gremus verathen durfte. Wie der große Konrad das Gefühl für die herrliche Tugend der Treue hier verlassen konnte, ist mir unverständlich.“

Betty's blaue Augen leuchteten. Sie nickte dem Jüngling zu und flüsterte leise vor ihm hin: „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu' erzeuge und Treue halten kann.“ Dabei blickte sie mit offener Liebe in Richard's schönes Gesicht.“

Da riß Mila die Thür auf.

„Fräulein, eine Dame ist da und fragt nach Ihnen!“

Betty erhob sich — den Blick funkelnder Eifersucht, mit dem Mila die Beiden getreift hatte, sah Niemand. Auf der Schwelle aber stand mit einem halb schüchternen, halb zuversichtlichen Lächeln auf den roten Lippen ein reizendes, junges Mädchen. Wie die Winterkönigin selbst sah sie aus in dem kleidsamen Kostüm von weißem, weichem Wollstoff mit kostbarem Pelzbesatz, ein Pelzmützchen auf den goldblonden Haaren, deren reiche Fülle in scheinbar natürlichen Locken fast bis zum Gürtel herabfloß.

Abschied vom Sommer!

Nun ist der Sommer auch entflohn, Die Frische hob'n gesammelt, Der Landmann hat im Jubelton Sein Dantgebet gesammelt. Auch hat er wieder ausgefist Den Samen in die Erde, Damit auf's neue er erhebt, Wenn's Frühling wieder werde. Und Wiesen, Wälder sehen leer, Die Bögel sind geflogen Fern über's große, weite Meer Durch manches Sturmes Wogen. Die Erde auch bereitet sich Zum Winterschlafesgehen, Und manches Blümchen auch erblüht, Im Frühling zu erheben.

sein Regime aufbaute, war eine verfehlte. Baron Banffy und Koloman Tisza wollte man steinigen, weil sie den ex-lex-Zustand geschaffen haben, während Koloman Széll, der dem von der Opposition als das größte Verbrechen gestempelten Vorgang seine Zustimmung gab, kein Haar gekrümmt wurde. Dann kam das Paciren mit den Parteien und zuletzt die Vereinigung der Liberalen mit der Nationalpartei. Durch diese Vereinigung wurde der Ferkelungskeim in die liberale Partei getragen. Immer deutlicher trat die Thätigkeit der gelegentlich der Fusion in die liberale Partei aufgenommenen betrogenen Elemente zu Tage; es kam zu recht unangenehmen Conflicten zwischen den agrarischen und den mercantilistischen Anhängen in der liberalen Partei, und heute besteht wohl für Niemanden mehr ein Zweifel, daß es in der liberalen Partei zwei einander scharf gegenüberstehende Ideentriebe und politische Lager gibt, zwischen denen es früher oder später zu einem Zusammenstoß kommen wird und kommen muß.

Die Bildung des serbischen Cabinet's Belimirovic's erfolgte auf Vorschlag des scheidenden Minister-Präsidenten Dr. Vuics, der mit seinen Freunden und Anhängern die neue Regierung seiner Unterstützung versicherte. Belimirovic's steht bei seinen Gesinnungsgenossen in großer Achtung. Er ist ein makelloser Charakter und hat sich um die radicale Partei bedeutende Verdienste erworben. Nachdem er zur Zeit des Kaiserar's Putches im Jahre 1883 Serbien verlassen hatte, war Belimirovic als Ingenieur beim Bau mehrerer Bahnen in Ungarn beschäftigt. Das Baiten-Portefeuille hat er nunmehr zum fünften Male inne. Der neue Minister des Außern, Oberstleutnant Raja Antonics, ist ein überaus sympathischer, ernster, strebsamer Mann; er wirkte in Wien als Militär-Attaché und zählte dort zahlreiche Freunde. Da er auch im Cabinet Vuics das Kriegs-Portefeuille innehatte, dürfte seine Politik Rußland gegenüber freundlich und loyal bleiben. Oesterreich-Ungarn aber wird er mehr Wärme entgegenbringen, als dies unter Vuics trotz dessen durchaus correcten Verhaltens der Fall war.

Der Bandenführer Oberstleutnant Jan'kow ist von bulgarischen Bauern, die von einer revolutionären Bewegung nichts wissen wollten, in einem Dorfe des Wilajets Monastir gefangen genommen worden.

Das neue Gesetz über unsere Hilfskasse

oder wie man sich für sein Alter eine monatliche Unterstüzung von 10 Kronen, für den Fall des Ablebens den Hinterbliebenen eine Unterstüzung von 200 - 400 Kronen, und den Kindern als Heiratsaussteuer 65 - 215 Kronen verschaffen kann?

(Fortsetzung.)

Was haben die Mitglieder noch zu wissen?

Sie haben vor Allem zu wissen, daß man sich nicht nur in eine Gruppe aufnehmen lassen kann. Man kann sich nach Belieben in mehrere Gruppen, ja sogar in alle einschreiben lassen. Uebersteht ein Mitglied der Hilfskasse in eine andere Gemeinde, so hat es sich bei der Gemeindevorsteherung seines neuen Wohnortes zu melden. Er lege dort sein Mitgliedsbuch vor, damit man dort registriert, daß er Mitglied der Hilfskasse ist.

Wird ein Mitglied von der Hilfskasse unterstüzt, so hat es während dieser Zeit keine Mitgliedsgebühren zu zahlen. Auch Diejenigen haben nichts zu zahlen, die eben Militärdienst leisten, doch haben sie während dieser Zeit kein Anrecht auf eine Unterstüzung.

Wenn Jemand sein Mitgliedsbuch verloren hat, so hat er seinen Verlust entweder bei der Gemeindevorsteherung oder beim Localauschusse anzuzeigen, damit der Verlust des Buches publicirt und daselbe für ungueltig erklärt werden kann. Das Mitglied bekommt ein neues Buch. Da aber Aldas längere Zeit in Anspruch nimmt, und für das neue Buch eine Krone gezahlt werden muß, so thut man gut, wenn man auf sein Büchlehen Acht gibt. Verliert ein außerordentliches Mitglied sein Mitgliedschafts-Certificat, so hat es ebenso vorzugehen, wie das ordentliche Mitglied.

Seine Mitgliedschaft verliert Derjenige, der seine halbjährige Mitgliedsgebühr im vorhinein nicht eingezahlt hat, er verliert auch sein bis dahin eingezahltes Geld. Will er wieder Mitglied werden, so hat er sich vor Ablauf eines Jahres neuerdings zur Aufnahme zu melden und die Aufnahmegebühr zu bezahlen. In diesem Falle wird sein bis dahin eingezahltes Geld zu seinen Gunsten geschrieben.

Aus der Reihe der Mitglieder wird ausgeschlossen, wer wegen eines Verbrechens verurtheilt wurde, wer der Hilfskasse durch unbefugte Inanspruchnahme der Unterstüzung Schaden zugefügt hat. Seine Mitgliedschaft verliert auch Derjenige, der ausgewandert ist.

Ist aber Jemand aus der Reihe der Mitglieder ausgeschlossen worden, so entscheidet die Central-Direction darüber, ob der Betreffende als Mitglied nochmals aufgenommen werden kann, und ob ihm die vor seiner Ausschließung eingezahlten Summen eingerechnet werden.

Was hat man im Allgemeinen über die von der Hilfskasse gewährten Unterstüzungen zu wissen?

Die den Mitgliedern zukommenden Unterstüzungen werden von der Hilfskasse stets zu Händen des Mitgliedes ausgefolgt. Nur in der vierten Gruppe, — wenn nämlich die Versicherung zu Gunsten eines Anderen erfolgt war — wird die Unterstüzung dem Betreffenden ausgezahlt, dem sie gleich vom Beginne zugedacht war.

Nach dem Ableben eines Mitgliedes wird die der Familie gegenwärtig zukommende Unterstüzung getheilt und die eine Hälfte der Witwe, die andere den hinterbliebenen Kindern gegeben. Sind keine Kinder da, so bekommt die Witwe das ganze Geld. Sind auch das Weib und die Kinder nicht mehr am Leben, so zahlt die Hilfskasse die Summe den Enkelkindern aus.

Die Summe, welche dem Mitgliede von der Hilfskasse zukommt, kann nicht als Schuldzahlung Anderen überlassen werden und kann auch nicht gepfändet werden.

Die Hilfskasse ist nicht verpflichtet, die Unterstüzungsumme auszufolgen, wenn das betreffende Mitglied die Erwerbsunfähigkeit sich absichtlich, mit Vorbedacht zugezogen hat, wenn es sich z. B. den Daumen mit einem Beile abgehakt hat, damit es von der Hilfskasse eine Monatsunterstüzung ausgezahlt bekomme. Auch braucht die Hilfskasse nichts zu zahlen, wenn das Mitglied in Folge seines Raubzuges verunglückt ist; oder wenn der Unfall, der Tod im Auslande erfolgt ist, oder wenn das Mitglied im Inlande während einer in einer Fabrik, in einem Bergwerke, in einer Eisenbahn geleisteten Arbeit verunglückt.

Wenn ein Mitglied keine Mitgliedsanprüche in listiger Weise jemand Anderem zuschmuggeln will, wenn Jemand die Hilfskasse hintergehen will, so hat die Gemeindevorsteherung darüber der Central-Direction dringlich Meldung zu erstatten. Hat man erst später in Erfahrung gebracht, daß die Unterstüzung fälschlich aufgenommen wurde, so wird die Summe im Wege des Gesetzes zurückgenommen, der Böswicht aber kommt in's Gefängniß, denn bei unserer Hilfskasse gilt der Grundsatz, daß Jedermann das ihm Zukommende pünktlich und regelrecht bekommt, daß jedoch Derjenige, der die Hilfskasse betrügen oder sonst schädigen will, nicht gesont wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. October.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Gerichts-Vicemotär Alexander Valas zum Notär beim Karlsburger k. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Marosvajarhelyer Einwohner, gewissen Steuerofficial Stefan Bester c z e y neuerlich zum Steuerofficial ernannt.

Der k. ung. Unterrichtsminister hat den diplomirten Lehrer Eugen Girda zum ordentlichen Lehrer an der Türköler Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Marosvajarhelyer Buchdrucker-Fach- und Wohlthätigkeits-Vereines unter Zahl 91.295 l. J. mit der Einreichungs-Clauel versehen.

(Die Förderung der ungarischen Industrie.) Der Handelsminister hat mit Verordnung vom 24. September l. J. sämtliche Gewerbebehörden zweiter Instanz aufgefordert, in Zukunft bei Aufstellung der für Kranken-Unterstützungsanstalten erforderlichen Verbandstoffe, chirurgischen Utensilien u. auch die ungarischen Fabrikanten zur Offertanstellung zu veranlassen und sie gegenüber den ausländischen Fabrikanten nach Thunlichkeit zu bevorzugen. Das königlich ungarische Handelsmuseum in Budapest ertheilt kostenlos Auskunft über Anfragen, die sich auf Firmen der einschlägigen Branchen beziehen.

(Romänische Haus-, Industrie- und Gewerbe-Ausstellung.) Die Anordnung und Eintheilung, sowie die Ausschmückung der am 19. d. im Gesellschaftshause eröffneten und seither — wie mit Recht zu erwarten gewesen — auch gut besuchten, weil des Sehenswerthen eine reiche Fülle bergenden romänischen Ausstellung befanden vornehmen Geschmacks und verständigster Verwerthung eines practischen savoir faire, wie solches bei ähnlichen Veranstaltungen zum großen Theile die helfende Hand der Damenwelt in zartfüßiger und feinfühler Weise vor's Auge zu führen versteht. Allerdings erwächst Das, was in dieser Ausstellung im Kleinen an Schönum und Begehrtenwerthem aufgedrückt ist, nicht aus einer ungeheuren Arbeits- und Interessenthätigkeit, die vor den Ansprüchen weltstädtischen Lebens allseitig auf's Neueste angepannt ist, dafür bietet es aber jedenfalls insbesondere in der Abtheilung der Haus-Industrie der romänischen Landbevölkerung ein getreues Bild selbstständiger Schaffensfreudigkeit, die um so aufrichtiger Würdigung verdient, als das Ergebnis derselben ein eigenartiges Gepräge von originellem Reiz trägt, der durch seine renommierten Schein, durch seine Unsolibität Einbuße erleidet. Uebereinstimmendes Lob sollte die für die Beurtheilung weiblicher Handarbeiten maßgebende Damenwelt den mit Nüchternheit in Kreuzstichen an den Hemdärmeln und Krägen, ferner an den Brustpelzen ausgeführten bewundernswürdigen Stickereien, ebenso der auf die Herstellung der farbigen Teppiche, Polsterüberzüge u. s. w. verwandten Genauigkeit und Gediegenheit. Mit solchen Erzeugnissen der Haus-Industrie sind die meisten romänischen Landgemeinden des Hermannstädter Comitates und einige andere, von Romänen bewohnte Gemeinden, deren Trachten durch eine Puppen-Collectiv-Gruppe veranschaulicht sind, auf der Ausstellung vertreten. — In der Gewerbe-Abtheilung sind Tischlerei, Schlosserei, Conditorwesen, Bäcker-, Sattler-, Riemen-, Schneider-, Schuhmacher-, Wagner-, Siebmacher-, Kürschner-, Böttcher-Gewerbe u. s. w. durch solide und gefällige Arbeiten repräsentirt. Das Interesse der Freunde von antiken Stücken dürften in erklärlichem Maße erregen im Refektorium Interieur zuvörderst drei Bilder: die Kreuzigung Christi, die Mutter Gottes und der heilige Nicolaus; dieselben sind auf primitiven Brettflächen in Wachs ausgeführt und dann bemalt worden; sie können als Anfangsversuche der romänischen Kirchenmalerei gelten, denn ihr Alter darf auf 400 Jahre geschätzt werden. Diese Bilder hat Herr Seminar-Professor Dr. Span in Refektorium in dem Hause aufgefunden, welches der gr.-or. Bischof Adamonics vom Jahre 1789 bis 1796 bewohnt hat. Das Refektorium Interieur birgt weiters einen Metallkruz aus dem Jahre 1683 und soll ursprünglich einem Türken gehört haben. In dem eben genannten Interieur erregt noch die Malerei auf einer 70 Jahre alten Bank die Aufmerksamkeit des Besuchers. — Für die Haus-Industrie-Abtheilung gelangen 117 Preise im Gesamtbetrage von 600 Kronen, für die Gewerbe-Abtheilung 29 Preise im Gesamtbetrage von gleichfalls 600 Kronen als Preise zur Beurtheilung, während alle anderen, nicht prämiirten Aussteller Anerkennungs-Diplome erhalten. — Die Preis-Zuerkennungs-Jury für die Haus-Industrie-Abtheilung ist heute zusammengetreten, die Jury für die Gewerbe-Abtheilung tritt übermorgen, 24. d., zusammen.

(Weinlese-Unterhaltung.) Der hiesige ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein veranstaltet Samstag den 25. d. im Glaspavillon des Hermannsgartens zu Gunsten seiner eigenen Casso eine mit Tanz verbundene geschlossene Weinlese-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten für eine Person 1 Krone, Familien-Karte für 3 Personen 2 Kronen 40 Heller. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. — Eintrittskarten können nur gegen Vorweisung der Einladung im Vorverkauf gelöst werden: in dem Uniformirungs-Geschäfte Georg Székely (Heltaurgasse 41) und an der Abend-Casse.

(Justizpalast.) Dieser Tage weilte hier ein Functionär des k. ung. Justizministeriums, um an Ort und Stelle aus eigener Anschauung die nöthige Orientirung betreffs der Aufführung eines Justizpalastes in Hermannstadt zu erlangen. Zu wünschen wäre es, daß die Verwirklichung dieses Planes nicht wieder auf die lange Bank geschoben werde, denn Richter und Parteien fühlen gleich das Bedürfniß, daß die Justitia auch in Hermannstadt ein würdiges Heim erhalte.

(Concert der Stadtkapelle in Kirzher's „Unicum“.) Morgen Donnerstag den 23. d., 8 Uhr Abends, veranstaltet die Stadtkapelle einen Wagner-Strauß-Abend mit folgendem Programm: 1. Strauß: Ouverture zur Operette „Waldmeister“. 2. Wagner-Hamm: Reminiscenzen aus der Oper „Tannhäuser“. 3. Strauß: „Künstlerleben“, Walzer. 4. Wagner: Ouverture zur Oper „Tannhäuser“. 5. Wagner (neu): Vorspiel zu „Tristan und Isolde“.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni magy. kir. állami elmeögyintézet önkézelési élelmészéhez szükséges élelmi cikkek közül: I. a marha- és borjúhús-, II. sertés-, zsir- és hentesárak-, III. liszt- és dara-szükségletnek az 1903. évre, esetleg 1903—1905. évre, tehát egy, esetleg három évre való biztosítása czéljából 1902. évi november hó 6-án, délelőtt 11 órakor, az elmeögyintézet gondnoki irodájában, a hol a szállítási részletes feltételek is megteudhatók, zart írásbeli tárgyalás fog tartatni.

Az egyévi szükséglet körülbelül a következő:

- I. csoport:**
- 1. marhahús 28.000 kg.,
 - 2. borjúhús 9.000 „

- II. csoport:**
- 1. sertés 4.500 kg.,
 - 2. zsir 3.500 „
 - 3. fehér és füstölt szalonna 1.000 „

- III. csoport:**
- 1. liszt (0., I., III. és V. szám) 17.000 kg.,
 - 2. dara 2.000 „

Felhivatnak mindazok, kik ezen szállításokat elvállalni óhajtják, hogy minden csoportra külön-külön teendő egy koronás bélyeggel és

- az I. csoportra 1000 Kor. bánatpénzzel,
- a II. „ 400 „
- a III. „ 400 „

készpénzben, vagy elfogadhatónak minősített érték-papirokban — névértékük szerint számítva — el-látott, magyar nyelven írott és sajátkezüleg aláírott, jól lepecsételt ajánlataikat, a melyekben a szállítandó és az intézet gondnoki irodájában részletesen megteudható, szükséglet szerinti cikkek árai egy, illetőleg három évi szállításra külön-külön ajánl-kozva betűkkel és számokkal kiirandók, illetve a lisztféléknél — alapul véve a „Hermannstädter Zeitung“-ban mindenkor közölt helyi piaci árakat — a százalékos-engedmény számokkal és betűkkel ugyan-csak egy vagy három évre külön-külön ajánlva ki-irandó, a fent kitett időben és helyen nyujtsák be.

Megjegyeztetik, hogy az ajánlat senki által vissza nem vonható és a nem magyar nyelven írott vagy nem az arlejtési feltételek szerint szerkesztett ajánlatok azonnal visszautasítottak.

Megjegyeztetik ezeken kívül, hogy az ezen hirdetésben kitett szükséglet-mennyiségek csak meg-közelítőleg határozottak meg és hogy a szerződött szállító tartozik a kitett mennyiségeknél többet vagy kevesebbet is az elfogadott ajánlatában kitett árakon szállítani.

Végül megjegyeztetik, hogy az intézet feun-tartja magának azon jogot, hogy az egy évre avagy három évre szóló ajánlatokat fogja el-fogadni, valamint hogy a szállításokat azon vállal-kozóknak engedje át, a kiket bármely okból megbiz-hatóbbaknak tart.

Nagyszabeni, 1902. október hó 18-án.

A magy. kir. állami elmeögyintézet

[959] 2-2

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 30. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Zenei in Mezö-Gyavas. (Marosbajar-heider Gerichtshof.)
- Am 30. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Albert Mész in Nagy-Gyán. (Zordar Ger-richtshof.)
- Am 4. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Aurel Bercean in Sebeshegy. (Broosler Be-zirksgericht.)
- Am 4. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Detobó in Maros-Bajarbely. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 10. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Simon Schimmerling in Dobra und in Kocsfeld. (Maros-Allerer Bezirksgericht.)
- Am 10. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Friedrich Gregorius in Fogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 18. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Anton Pap in Kernfeld. (Hatzberger Bezirks-gericht.)
- Am 29. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Lodor Dnea in Gyertyamos. (Alfo-Jaraer Bezirksgericht.)

Erledigungen.

- Beim Bajabanyader Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 30. October.
- An der Klausenburger Unterstadt eine Diener-Stelle. Gesuche bis 9. November.
- Beim Hatzfelder Bezirksgerichte eine Ranglisten-Stelle. Ge-suche bis 12. November.

Aufforderungen.

- Vom Gfiheredader Bezirksgerichte an Gbörgypfal Jafab Kanos, zur Tagfahrt am 29. October zu erscheinen.
- Vom Diebstehtmarioner Bezirksgerichte an Eligor Sofron, zur Tagfahrt am 3. November zu erscheinen.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig ab-gefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zei-tungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditio Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder-lichen Anstufungen kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungs-preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserentions-kosten erreicht wird.

Ein solides, tüchtiges Sandmädchen,

welches gelernt ist, findet Aufnahme im „Hôtel Römischer Kaiser“.

(957) 2-3

Frisches

Wild-Schweinefleisch

bei (962) 1-1

Samuel Wolff,
Kleiner Ring.

Ginipänner,

dunkel, Schimmel 7 Jahre alt, 165 Centimeter hoch, gut eingeführt, guter Geher und fromm, ist billig zu verkaufen

(947) 3-3

Mönchhofkeller.

Anzeiger

für Delicatessen und andere Saison-Artikel

der Firma

Franz Jahn Söhne,

Reisporgasse 2. Kleiner Ring 31.

! Frische Fische!

Waller ohne Zuwage Kilo 80 kr.,

bei ganzen Fischen Kilo 65 fr.,

Karpfen Kilo 50 fr.

Hyacinthen

echte importierte Holländische aus Haarlem für Garten und Töpfe von 10 fr. an find angekommen. Dergleichen Tulpen, einfache und gefüllte, Narcissen, Tazetten, Crocus, Ranunkeln.

Lebende Goldfische,

ff. Rhein-Lachs geräuchert, frischer Caviar, feinst Astrachan u. Aal mar., Bismarck-Heringe.

Käse:

ff. Halb-Ementhaler, Imperial, ff. Liptauer, Fogarascher, echt Trapisten-, Karpathen-Käse in Ziegeln, Delicatess-Käse Stück 10 fr., Dessert-Alpen-Rahm-Käse Stück 20 fr., Gorgonzola- und Parmesan-Käse, französischer Roquefort, Eidamer echt Holländisch, Limburger.

Echt Braunschweiger Mett-Würste.

feiner:
Türkischer Rahat (Sultanbröd), Aprikosen-Marmelade, Dulceacen, reiner Biener-Honig, feine Bäckereien, s. B. Haselnuss-Klupel à 5 Heller, Vanille- und Anis-Scheiben à 2 Heller.

Feine Tischweine per Liter 36 und 40 kr.,

ff. Rothwein per Liter 45 kr.

Aufträge von auswärts werden sorgfältig und prompt per Nachnahme effectuirt. (960) 2



zum Baden und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theuere, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Bäckchen K 1-10, einzelne Bäckchen, Erlaß für circa 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Achtung! Nur echt mit Schutzmarke Haarmann & Reimer.

Zu haben in Hermannstadt bei: Ludwig Fuchs; Franz Jahn Söhne; J. Johann Kell; J. B. Misselbacher sen.; Franz J. Wagner; in Karlsburg bei: J. B. Misselbacher sen.; in Schässburg bei dem Haupt-Depot: J. B. Misselbacher sen., Jos. B. Teutsch. (856) 5-8

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefredung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom furcher Tode. Zu beziehen durch das **Werktag's Magazin** in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

329) 20-36

Ein neugebautes Haus

in der Oberstadt, in frequenter Gasse gelegen, Sonnenseite, ist zu verkaufen. (902) 6

Adresse in der Administration dieses Blattes.

Thee butter

täglich frisch.

W. Gustav Simonis,

Sporergasse 12. (922) 21

K. k. behördl. concess.

Französische Zeichnen- und Malschule

des akadem. Malers (946) 2-6

Adell Henric Truck, Wien, III., Hauptstrasse 11 und Gärtnergasse 17.

Separat Unterricht für Damen und Herren. Akt, Portrait, Landschaft, Blumen, Stillleben, Oel, Aquarelle, Pastell, Tempera. Zwei Ateliers, 1 Terasse für Freilicht-Studien.

Eröffnung der Winter-Restaurations „Schülergarten“.

Beehre mich hiemit, ergebenst anzuzeigen, daß ich die neuerbaute, mit allem Comfort eingerichtete Winter-Restaurations im sogenannten „Schülergarten“ (beim ehemaligen Pulverthurn) übernommen und eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mir durch Verabreichung schmackhafter und billiger Speisen, sowie durch Ausschank stets frisch angezapfitem „Transsylvania-Bräu“ und „Bockbier“ und vorzüglichster Naturweine das gütige Wohlwollen meiner p. t. Gäste zu erwerben.

Streng solide Bedienung zusichernd, ladet zu zahlreichem Besuch höflichst ein

Wilhelm Katona.

(951) 3-3

Abonnements in und ausser Hause billigst.

Spiritus - Raffinade,

sowie alle Sorten von

Rohspiritus, Liqueure, Rume und Branntweine

offeriren zu billigsten En gros-Preisen

Georg Schenker & Sohn,

Spiritus-Fabrik und Spiritus-Freilager.

Hermannstadt, Rosenfeldgasse Nr. 21.

P. T. Wir machen ganz besonders aufmerksam, dass die Ausgabe von Raffinade oder Spiritus bei uns nur unter Aufsicht der k. ung. Finanzorgane erfolgt und die Waare zu der finanzamtlich erhobenen Alkoholstärke in Rechnung gebracht wird. Aus diesem Grunde aber können wir Spiritus oder Raffinade nur in der Zeit von 8—10 Uhr Früh jeden Tages (Sonn- und Feiertage ausgeschlossen) verabfolgen. (616) 43

Gustav Engber,

Tapezierer und Lackierer,

Möbel-Niederlage Schmiedgasse Nr. 19,

empfehlte sein gut sortirtes Lager in allen Gattungen Möbel, complete Salon-, Schlaf- und Speise-Zimmer, geschmückt, matt, poliert und lackirt, in gewöhnlicher bis zu feinsten Ausführung.

Bilder, Spiegel, Rosshaar- und Seegrass-Matratzen, Divans, Wagen-Sitze und Reise-Koffer sind stets in größter Auswahl lagernd.

Zudem ich mich noch zur Ueberrahme und pünktlichen, gewissenhaften und geschmack-vollen Ausführung aller Tapezierer- und Lackierer-Arbeiten bestens empfehle, erbitte ich mir bei Bedarf die geschätzten Aufträge.

Hochachtungsvoll

Gustav Engber,

Tapezierer und Lackierer,

Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 19.

[831] 11

In Siebenbürgen neu eingeführt die reizend klingenden

Claviere von Wirth-Wien

zu 800 Kr., 900 Kr. und 1400 Kr. (englischen Concert-Flügel).

Diese vorzüglich ausgeführten Piano, Stutz- und Mignon-Claviere nach ganz neuen Modellen, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, unter Verwendung des besten Materials gebaut, sind kreuzsaitig, haben Eisenstimmstock mit Sicherungskapseln und Doppelplatte, zeichnen sich durch elastische Spielart, sehr kräftigen, edlen Ton und beste Repetitions-Mechanik aus und sind vorzüglich stimmhaltig.

Franz Wirth verdankt seine fachliche Ausbildung dem hervorragendsten Meister Bösendorfer, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher.

Lager von erstclassigen Clavieren von Bösendorfer, Schweighofer's Söhne, Fritz & Sohn, Proksch etc. zu billigsten Preisen. Volle Garantie.

Erste siebenb.

Clavier- und Harmonium-Handlung

Heltauergasse Nr. 9. (829) 8